

W. spannt einen großen Bogen der lutherischen Theologie auf, bleibt aber nie der bloß historisierenden Darstellung verhaftet. Auch weicht er der Problematik nicht aus, die darin liegt, dass diese Theologie eben ein halbes Jahrtausend alt ist. Auch wenn man seiner Aktualisierung nicht in allen Punkten zustimmen kann, verdient es Respekt, dass er diese Herausforderung annimmt.

Vicco von Bülow

**Profil und Abgrenzung.** Luthers (vergesenes?) Vermächtnis. 475 Jahre Schmalkaldische Artikel, hg. von Jürgen Römer im Auftrag der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel: Evangelischer Medienverband 2013, 170 S. – ISBN 978-3-89477-883-5 (Monographia Hassiae 27).

Im Gegensatz zur *Confessio Augustana* werden die Schmalkaldischen Artikel (folgend: ASm), immerhin ein authentischer Luthertext im Corpus unserer Bekenntnisschriften, in der ökumenischen Debatte eher unterschlagen. Wegen ihrer deftigen antipäpstlichen Polemik sind sie manchen evangelischen Theologen peinlich. 2012 jährte sich ihre Entstehung zum 475. mal. Erfreulich, dass die Kurhessische Kirche ihnen ein Symposium gewidmet hat. Der Berichtsband vereinigt historische, systematisch erschließende und auf die heutige ökumenische Relevanz befragende Vorträge. Auf solche, die den Text für die Leser gewinnbringend aufschließen, soll hier hingewiesen werden.

*Volker Ortman* („Zwischen Profil und Konzil. Die Schmalkaldischen Artikel im Kontext der Religionsgespräche“, 43–59) liefert einen instruktiven Beitrag zum Gewicht der ASm in der lutherischen Tradition. Bekanntlich fanden sie wegen interner Differenzen zur Abendmahlsfrage

nicht, wie sich der Kurfürst erhofft hatte, die Zustimmung des Schmalkaldischen Bundes als gemeinsames Bekenntnis. Für die Religionsgespräche der folgenden Jahre wurden sie dennoch wichtig als Interpretation und Fortschreibung der CA. Sie verschärften die Debatte nicht, sondern gaben vielmehr einer verschärften Situation Ausdruck (54).

Für die evangelischen Fürsten, zumal Johann Friedrich von Sachsen, war die Frage nach dem Papsttum besonders dringlich geworden. *Volker Leppin* untersucht „Das Papstbild der Schmalkaldischen Artikel“ (57–78) hinsichtlich Rechtsstellung, falscher Lehre und eschatologischer Rolle des Papstes als End- und Widerchrist, als den nicht nur Luther, sondern auch Johann Friedrich ihn sah. Aber „die Bekenntnisschriftenüberlieferung der lutherischen Kirche war offener ... Sie gibt die Möglichkeit, die historischen Aussagen zu kontextualisieren und nicht als Abschluss, sondern als Eröffnung einer Verständigung aufzufassen“ (78).

Wer einen ersten Zugang zu Genese und Systematik der ASm sucht, greife zum Beitrag von *Friederike Nüssel* „Was eint? Was trennt? Zur Bedeutung der Schmalkaldischen Artikel für die Formierung der Wittenberger Reformation“ (93–103). Die Autorin liefert zunächst eine Analyse von Aufbau und Text und fragt dann nach dem bleibenden Ertrag. Sie sieht ihn in der langfristigen Wirkung in den protestantischen Kirchen. ASm hat mit den beiden Fundamentalunterscheidungen zwischen Gottes und menschlichem Handeln sowie kirchentrennenden und nicht kirchentrennenden Fragen innerprotestantisch wie auch ökumenisch erst Dialog fruchtbar gemacht.

*Klaus Dicke* erörtert unter dem Haupttitel „Ewig geschieden und widereinander?“ (131–138) die ASm in ökumenischer Perspektive. Seine ungemein reizvolle Analyse mündet in fünf Einsichten.

Sind die ASm nur ein Zeitdokument oder auch ein heute relevanter Text? *Tom Kleffmann* („Zur systematischen Relevanz der Schmalkaldischen Artikel“, 139–149) entfaltet seine These, Luther gehe es bei seiner Bestimmung des evangelischen Glauben in Abgrenzung zur Häresie der Gegner „um einen grundsätzlichen, das Gottesverhältnis betreffenden Gegensatz, der sich im systematischen Zusammenhang der ganzen Lehre und auch des kirchlichen Lebens zugleich ausdrückt und verbirgt“ (140). In drei Analysesträngen geht der Autor in die Tiefe des Textes und kommt am Schluss zu vier Konsequenzen.

Wie liest man einen solchen Text in einem anderen kulturellen Kontext? *Faith K. Lugazia* („The relevance of the ‚Smalcald articles‘ in the Tanzanian context“, 151–160) beschreibt einerseits die Inkulturation des Textes, beklagt andererseits aus dieser Perspektive das Fehlen einer ausgearbeiteten Pneumatologie, die für den afrikanischen Glauben so wichtig sei.

Eine lehrreiche Lektüre, ein empfehlenswerter Band!

Hartmut Hövelmann

Elke Strauchenbruch: **Luthers Wittenberg**, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2013, 248 S. – ISBN 978-3-374-03137-5.

Eine interessante, informierende und auch vergnügliche Lektüre gönnt sich der Leser dieser reformationsgeschichtlichen Darstellung der Lutherstadt Wittenberg. Schon die äußere Gestaltung ist ein ästhetischer Blickfang: schwarzer Antiqua-Druck mit eingestreuten kursiven Zitaten, gelbglänzende Kapitelüberschriften, Wiedergaben historischer Dokumente (Verordnungen, Berichte, Briefe u. a.) sowie Detailnach-

richten, dazu der Abdruck zahlreicher Holzschnitte und mehrerer Farbfotos – das alles auf altersbeständigem Glanzpapier. Eigene historische Arbeiten und die breite Einbeziehung der Forschungsergebnisse anderer bilden die Erkenntnisgrundlage des gut lesbaren Buches „Luthers Wittenberg“.

Nicht um eine ideen- oder theologiegeschichtliche Abhandlung geht es St., sondern um eine Realhistorie der Stadt Wittenberg mit dem Reformator Martin Luther im Zentrum: I. „Schindleiche Wittenberg“, II. „Auf dem Wege zur Reformation“, III. „Das reformatorische Wittenberg“, IV. „Evangelisch Leben“. V. „Die heilige Stadt“. Berichtet wird vom wirtschaftlichen Aufschwung durch die Gründung der Universität und deren herausragende Bedeutung in den Reformationsjahren. Dynastische und gerade auch sozialgeschichtliche Aspekte finden Beachtung. Über das Gewerbe- und Ständewesen, über bauliche Entwicklungen wird informiert. Von den Konflikten zwischen Bürgern und Studenten, von Rechtstreitigkeiten und moralischen Missständen wird erzählt. Luthers Hochzeit, seine Familie und Freunde, seine Eigentumsverhältnisse im zeitgenössischen Umfeld, sein Arbeitstag mit Gebetszeiten und seine Lehr- und Predigtstätigkeit finden besondere Aufmerksamkeit. Arbeit und Feiern, kirchliche Bräuche und Frömmigkeitsleben, eben die vielgestaltete und aspektreiche Lebenswelt des einzelnen und der Kommune, werden allgemein verständlich eingezeichnet in die reformatorische Bewegung und in die „große“ Politik der damaligen Zeit.

Die realgeschichtlichen Berichte und Darstellungen entsprechen Luthers theologischer Sicht von Wirklichkeit: Die Welt, den Mächten der Sünde und des Bösen ausgesetzt, wird gleichwohl von Gott um der Erlösung in Jesus Christus willen erhalten auf die endgültige Vollendung hin durch Gericht und Gnade; auch die christliche